



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

278 (20.6.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204031)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreise: Die kleine Seite ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Poincaré bei Lloyd George.

Kein greifbares Ergebnis?

BB. Paris, 20. Juni. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas berichtet über die zwischen Poincaré und Lloyd George stattgehabte Unterredung weiter, daß sich die Besprechungen der beiden Premierminister von der Reparationsfrage der Frage der alliierten Schulden zugewandt habe.

Beläufig wurde auch die Frage der Statuten von Tanger berührt, deren Regelung bereits den Gegenstand eines ausführlichen Notenberichtes zwischen der französischen und der englischen Regierung bildet.

Im Laufe der Zusammenkunft soll auch das Orientproblem von den französischen, englischen und italienischen Delegierten von neuem geprüft werden. Da die von der Konferenz der Außenminister in Paris beschlossenen Vorschläge (Waffenstillstand, Räumung von Smyrna durch die Griechen und die Eröffnung der Botschaftsverhandlungen) nicht angenommen worden sei, habe das Foreign Office vorgeschlagen, neue Bedingungen an die Regierungen von Ankara zu richten, aber diesmal mit der Forderung, daß sie diese vor jeder Diskussion annehmen.

Die Frage des englisch-französischen Paktes sei nicht berührt worden. Minister Poincaré sei der Ansicht, daß es keinen Zweck habe und nicht loyal sei, vor der Regelung der Orientfrage und der Frage von Langer diesen Pakt abzuschließen.

Der Hassverbreiter schließt: Die heutige Zusammenkunft sei erfreulich, da sie eine Wiederaufnahme des direkten Kontaktes zwischen den beiden Ministern bezeichne, die abgemacht hätten, in Zukunft keinerlei Entschlüsse zu fassen, die sich auf strittige Fragen beziehen, ohne vorher sich geeinigt zu haben.

Eine Londoner Juli-Konferenz.

BB. London, 20. Juni. Reuter verbreitet folgenden ergänzenden Bericht zu der amtlichen Mitteilung über die Konferenz zwischen Lloyd George und Poincaré:

Die britische Ansicht war, daß der gegenwärtige Augenblick schlecht gewählt war, sich zu bemühen, den Betrag der Verbindlichkeiten Deutschlands endgiltig festzusetzen, weil die Verhältnisse so ungewiß seien, da jede gefällte Entscheidung einen Streit herbeiführen könnte.

Hinsichtlich der Haager Konferenz kam man überein, daß die Aufgabe der Sachverständigen im Haag darin bestehe, in Verbindung mit den Russen praktische Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten zu prüfen, die sich in Genua hinsichtlich der Fragen der Schulden, des Privatigentums und der Kredite ergaben.

Zwischen dem britischen Minister und Poincaré herrschte vollständige Einigkeit darüber, nach diesen Richtlinien bei der Arbeit der Kommission zusammenzuwirken.

Hinsichtlich der Dstfrage wird beschlossen, die Entscheidung der Kommission zu beschleunigen, die die gemeldete Deportation von Griechen und Anatolien durch die Türken sowie die Klagen und Gegenklagen der Türken und Griechen

über Massenmorde im Kriegsgebiet untersuchen sollen. Auch dieses Thema soll auf der Londoner Konferenz Ende Juli weiter erörtert werden.

BB. Paris, 20. Juni. Havas meldet aus London, daß die Unterredung zwischen Poincaré und Lloyd George vier Stunden dauerte.

BB. London, 20. Juni. Ministerpräsident Poincaré ist um 8 Uhr abends nach Paris zurückgereist.

Die Wiedergutmachungsfrage.

(Berlin, 20. Juni. Wie die „B. Z.“ aus Paris meldet, empfing Poincaré gleich nach der Aussprache mit Lloyd George im Hotel Claridge die französischen Pressevertreter, denen er bekräftigte, daß in der Wiedergutmachungsfrage nichts unternommen werde, bis die neue Untersuchungen der Reparationskommission abgeschlossen seien.

Aus den Völkerbundsakten.

BB. Genf, 20. Juni. Der soeben erschienene Jahrband des Journal Officiel des Völkerbundes enthält einige bisher nicht veröffentlichte Mitteilungen über die letzten Ratstagungen, die sich auf die Saarfrage und Oberschlesien beziehen. So wird zum erstenmale der Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und dem Völkerbundssekretariat über die Anerkennung der Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht.

In einer geheimen Sitzung am 18. Mai hat, wie nunmehr das „Journal Officiel“ mitteilt, der Völkerbundsrat mehrerlei Einsprüche abgewiesen. Er erklärte in einer vom Generalsekretär entworfenen Antwort, daß die Bestimmungen des Vertrages gewahrt seien, da der Rat sich bei dieser Entscheidung über die Betätigung der Regierungskommission alle aus dem Friedensvertrage ihm zustehenden Rechte vorbehalten habe.

Zu den Ratserhandlungen über Oberschlesien teilt das „Journal Officiel“ mit, daß im Verlaufe der geheimen Sitzung vom 11. Mai der Völkerbundsrat Calonder, Hobac und Herold seine Dankbarkeit über ihre Mitarbeit an den obereschlesischen Verhandlungen aussprach und ihnen zum Zeichen seiner Anerkennung folgende Geschenke machte: Calonder erhielt 15 000 Schweizer Franken und die beiden anderen je 100 Pfund Sterling.

Friede in China?

BB. Newyork, 19. Juni. Nach einer Meldung aus Peking wird der Frieden in China wieder hergestellt sein. Die Geländekarte des Reichshaus Chang haben an Bord eines englischen Kanonenbootes einen Friedensvertrag mit dem General Wu Pei-fu unterzeichnet. General Shen Shun Ring, der Kommandant eines Geniekorps hat mit General Sun Yat Sen vertrieben hat, hat der Regierung von Peking mitgeteilt, daß er bereit ist, einem Plan für die Vereinlichung Chinas beizutreten unter der Bedingung, daß den verschiedenen Provinzen die gleiche Autonomie zugesprochen werde, wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Deutschlands Friedensbereitschaft 1917.

BB. Paris, 19. Juni. Im Newyork Herald schreibt ein Amerikaner aus Philadelphia namens Robert Moore, daß der Leiter der International Harvester Company, Mac Cormick, im Jahre 1917 mit einem Vertreter des deutschen Außenamtes, v. Haniel in Zürich über den Abschluß von Friedensverhandlungen Unterhandlungen pflegte. Die Unterhandlungen wurden in dem Privatlaboratorium des schweizerischen Fabrikanten Rathy in Zürich begonnen und dauerten ungefähr 6 Monate.

Die Sachleistungsverträge.

Seit dem Abschlusse des Wiesbadener Abkommens hat die französische Regierung und haben vor allem die französischen Industriellen die praktische Verwirklichung der deutschen Sachleistungen — nicht zu unserem Schaden — von Monat zu Monat verschleppt. Jetzt hat es Herr Poincaré plötzlich mit dem Beginn der Sachlieferungen sehr eilig und die Zufahrtstränge, die unterdessen im Anschluß an die neuen Verkehrsgrundzüge des sogenannten Bemelmans-Abkommens zwischen Deutschland und Frankreich zustande gekommen sind, sollen in den Ausschüssen der Kammer mit besonderer Beschleunigung beraten und genehmigt werden.

Deutsche Sachleistungen hätte Frankreich schon bisher in sehr erheblichem Umfange erhalten können; aber soweit die Ziffern bekannt geworden sind, hat es insgesamt nur für ein paar hundert Millionen Papiermark Waren angefordert, von denen bloß ein Teil geliefert werden konnte.

Darin liegt eine gewisse Abschwächung der sehr ersten Gefahr, mit der jenes neue Abkommen unsere Zahlungsbilanz bedroht. Nach den Beschlüssen von Cannes hat Frankreich, wie man weiß, Anspruch auf deutsche Sachlieferungen in Jahresbeträge von fast einer Milliarde Goldmark. Diese Lieferungen sollen jetzt auf der Grundlage des sogenannten Bemelmans-Abkommens, das heißt, in freiem geschäftlichem Verkehr zwischen alliierterm Besteller und deutschem Verkäufer durchgeführt werden.

Zust diese entscheidende Schutzvorschrift ist aber für den deutsch-französischen Sachleistungsverkehr beseitigt. Nur wenn französische Kriegsbeschädigte deutsche Reparationswaren zur Wiederaufstellung der Geschäftsvorräte beziehen, müssen sie den deutschen Verkäufer die in der Liste des Bemelmans-Abkommens festgesetzte Barquote bezahlen.

ren muß. Nur wenn der Franzose in Deutschland etwa Halbfabrikate kauft, um sie weiter zu verarbeiten, muß er dem Verkäufer den höchsten festgestellten Preisanteil — bei Metallhalbfabrikaten beispielsweise 75 Prozent — in Frankreich vergüten.

Wird dies Abkommen hemmungslos verwirklicht, so ist die deutsche Zahlungsbilanz und die deutsche Mark dem schärfsten und gefährlichsten Drucke ausgesetzt; denn unsere eigene freie Ausfuhr ist nur knapp viermal so groß wie die Sachleistungssumme, die Frankreich nach den Beschlüssen von Cannes fordern darf. Man muß hoffen, daß es an Hemmungen nicht fehlen wird. Sonst könnte es leicht dazu kommen, daß wir auch auf dem Gebiete der Sachleistungen eines Tages unsere Erfüllungsfähigkeit bekümmern und gründliche Einschränkung unserer Exporten verlangen müssen. (Kathas.)

Bei der bevorstehenden außenpolitischen Debatte werden die Sachlieferungsverträge zur Sprache kommen, da sie dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden müssen. Beim Wiesbadener Abkommen hat sich die Regierung ganz undemokratisch über das Parlament hinweggesetzt. Dieses hat sie es nicht, also hat die Opposition etwas erreicht.

Wie weit die Regierung bei der Zustimmung zu den Sachlieferungsverträgen von links Zugang bekommen werden, ist noch ungewiß. Das Wiesbadener Abkommen sah für den Barrenverkehr zwischen dem deutschen Vieslerer und dem französischen Abnehmer auf beiden Seiten bis ins Einzelne gegliederte Organisationen vor, bei deren Zusammenfassung auf deutscher Seite beabsichtigt war, den Gewerkschaften einen starken Einfluß auf die Preisgestaltung einzuräumen. Der Zweck der deutschen Organisation sollte in erster Linie sein, etwaigen „Reparationsgewinnlern“ von vornherein das Handwerk zu legen. Diese Sicherung — wenn es eine war — ist jetzt weggefallen. Denn das Bemelmans Abkommen hat den Abnehmern auf der Gegenseite die Vorzüge des freien Verkehrs gesichert und Frankreich hat in diesem Punkte alsbald das Bemelmans Abkommen auf den Wiesbadener Vertrag übertragen. Aus diesen Gründen ist es für die Sozialdemokratie nicht ganz leicht, den Schritt der Regierung mitzumachen. Die Unabhängigen werden wohl aber noch mehr Bedenken haben.

Völlige Klarheit herrscht über die Haltung der beiden Parteien auf der rechten Seite. Sie lehnen beide die Sachlieferungsverträge mit aller Entschiedenheit ab. Die Ententestaaten erhalten durch die Verträge die Möglichkeit, sich die Früchte deutschen Fleißes in fast unbeschränktem Umfange zu eigen zu machen, jedoch der deutsche Wettbewerb in vielen Fällen dadurch einfach unmöglich wird. Alle Sicherungen werden uns vor diesem Schicksal nicht bewahren. Dazu kommt noch, daß Frankreich uns den Wert der gelieferten Waren nur zum kleineren Teile gutschreibt, wodurch uns für den größeren Rest eine ganz beträchtliche Zinslast aufgebürdet wird. Dadurch kommt an Gesamtleistungen eine Last zustande, die gegenüber dem Londoner Klimatum nicht die geringste Ermäßigung darstellt. Das Rein der Abkehrung ist also mehr als gerechtfertigt.

Deutschland und Oesterreich.

Eine Entschließung der Deutschen Volkspartei.

□ Berlin, 20. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der österreichische Auschuß der Deutschen Volkspartei trat heute in Berlin unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Mittelmann zu einer Sitzung zusammen, um zu der katastrophalen Entwicklung der Lage in Oesterreich Stellung zu nehmen. Nach einem einseitigen Bericht des Vorsitzenden und einer lebhaften Aussprache, an der sich die Abg. Dr. Heintze und Streiter beteiligten, wurde einstimmig nachstehende Entschließung gefaßt:

„Mit innerlicher Bewegung und Anteilnahme verfolgen wir die schweren Beschlüsse, die unseren Brüdern in Deutsch-Oesterreich von neuem auferlegt sind. Die ungeheure Notlage dieses deutschen Landes ist uns im Reiche, die Folge eines unerhörten Gewaltfriedens. Diese Vergeßlichkeit hat Oesterreich von seinen alten wirtschaftlichen Hilfspunkten abgeschnitten und es, unter vollständiger Misachtung des von dem Gegner feierlichst verkün-

deten Selbstbestimmungsrechtes der Völker, verhindert, sich nach seinem Wunsch einem anderen Wirtschaftsgebiete einzugliedern. Wie immer das Schicksal Deutsch-Oesterreichs sich gestalten mag, und zu welchen Entschlüssen man sich auch gedrängt sehen möge, eines sollen unsere Brüder in den Alpenländern in dieser Stunde der Not wissen, daß sie von uns unter keinen Umständen verlassen werden. Der Tag wird kommen, an dem sie den Blick im Rahmen Großdeutschlands einnehmen, der ihnen aufgrund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der vielhundertjährigen gemeinsamen Geschichte zukommt. Unsere Brüder in Deutsch-Oesterreich mögen versichert sein, daß wir jederzeit bereit sind, tatkräftige Hilfe zu leisten, um das äußerste von ihnen abzuwenden.“

□ Berlin, 20. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Herr Dr. Otto Bauer ist zurzeit nicht abkömmlich. Wie wir hören, wird der österreichische Nationalrat Dr. Ellenbogen am heutigen Abend vor einem geladenen Kreise einen Vortrag über den Währungsanschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland halten.

Ellenbogen ist allerdings nach seiner ganzen Persönlichkeit kein sehr geeigneter Werber für den Anschluß.

Eine Anfrage im Unterhaus.

□ London, 20. Juni. Das Parlamentsmitglied Rowman richtete im Unterhaus an den Premierminister die Anfrage, ob er wisse, daß die österreichische öffentliche Meinung zur Verhütung der wirtschaftlichen Katastrophe für den Anschluß Oesterreichs an die deutsche Republik sei, daß dies aber durch die Bestimmungen des Verfallers und eines anderen Vertrages unterlag wäre? Ob infolgedessen die alliierten Mächte Oesterreich das Recht der Selbstbestimmung verlagern und ihm zur Abwendung seines Ruins badique Hilfe zu bieten gedenken?

Chamberlain erwiderte: Nach den Verträgen von Versailles und St. Germain sei die Unabhängigkeit Oesterreichs ohne die Zustimmung des Völkerbundes nicht veräußerlich. Die Alliierten hätten von Zeit zu Zeit Oesterreich beträchtliche Summen vorgestreckt, um der Regierung des Landes zu helfen, und die Finanzen Oesterreichs in Ordnung zu bringen.

Bayern und die Pfalz.

Wirtschaftskrise in der bayerischen Fremden-Industrie.

□ München, 20. Juni. Die Gerüchte über eine drohende schwere Krise in der bayerischen Fremdenindustrie verdrängen sich immer mehr. Nachdem bereits vor einigen Tagen eine Anfrage im bayer. Landtage auf diese Gefahr hingewiesen hat, wird nunmehr aus Presseberichten bekannt, daß namentlich der Bezirk Garmisch-Partenkirchen am schwersten durch das Ausbleiben der erwarteten großen Zahl von Fremden getroffen worden ist. In Oberbayern sind insgesamt rund 150 Millionen M. größtenteils Bankgelder, in Hotelneubauten, Umbauten usw. angelegt worden. Die Verzinsung dieser ungeheuren Summen stößt bei dem Ausbleiben des erwarteten Fremdenzuflusses auf Schwierigkeiten. In Garmisch wurden bisher nur 4000 Fremde gegenüber 30000 zur gleichen Zeit im Vorjahre gezählt. Auch in München scheint sich eine Krise vorzubereiten, die Gegenstand einer Besprechung von Interessenten und Regierungs- und Stadtatsvertretern im Rathaus war.

Ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der südwestdeutschen Presse.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der südwestdeutschen Presse im Reichsverband der deutschen Presse, die im Tiergartenrestaurant in Karlsruhe stattfand, wurde von dem 1. Vorsitzenden, Chefredakteur Scheel-Mannheim, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, in der er betonte, daß die Solidarität der Presse sich mehr und mehr gefestigt habe und daß auch die Journalisten mehr persönliche Beziehungen untereinander pflegen müßten. Er gedachte des 25jährigen Jubiläums des Redakteurs Binder-Karlsruhe, der sich um den Verband große Verdienste erworben hat, und sprach sich über die herzlichsten Glückwünsche des Verbandes aus. Ferner dankte er der Karlsruher Ortsgruppe und vor allem deren Vorsitzenden, Generalsekretär Dees, für die außerordentlich gute Vorbereitung der Tagung.

Der badijsche Staatspräsident hatte dem Verband ein Schreiben übersandt, in dem er die aufrichtigsten Grüße übermittelt

und in dem er hervorhebt, daß das badijsche Staatsministerium und er persönlich der südwestdeutschen Presse ganz besonders verbunden sind für die verständnisvolle Art, in der sie Staatsanliegenheiten behandelt. Zum Schluß wird in dem Schreiben der freudige Ausdruck gegeben, in diesem Zusammenhang feststellen zu können, daß auch die Presse Badens im weitest überwiegenden Teile es für ihre Aufgabe ansehe, an der Festigung des Staatswesens mitzuarbeiten. In einem Schreiben hieß der Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe die Redakteure herzlich willkommen und wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Im Namen der Karlsruher Ortsgruppe begrüßte der 1. Vorsitzende, Generalsekretär Dees, die Tagung und bewies, daß die Zeit es leider nicht erlaube, der Einladung der Stadt Karlsruhe und verschiedener industrieller Unternehmungen zur Beschäftigung der badijschen Sehenswürdigkeiten und kulturellen Anlagen Folge zu leisten. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen zum Wohle des Redakteurstandes verlaufen und die auswärtigen Gäste einen guten Eindruck von Karlsruhe mit nach Hause nehmen mögen.

Über die allgemeine Lage im Reichsverband, über die Delegiertenkonferenz des Reichsverbandes der deutschen Presse in München, über die Reichsarbeitsgemeinschaft und über den Tarif erhaltete der Vorsitzende, Chefredakteur Scheel, einen ausführlichen und klaren Bericht, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nach einer kurzen Aussprache gab Regierungsrat Weismann von der amtlichen badijschen Pressestelle eine kurze Darlegung über das Journalistenrecht, in dem er die Wichtigkeit hervorhob, daß die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Presse und die schwierigen Aufgaben des Redakteurs mehr als bisher aufgeklärt werde.

Den Kassenbericht erstattete der langjährige Kassier des Verbandes, Handelsrat Dr. G. Häfner-Mannheim, dem unter lebhaftem Dank für seine außerordentliche gewissenhafte und mühevollen Arbeit nach der Revision Entlastung erteilt wurde.

Im Anschluß an den Kassenbericht gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über den Ausbau der Unterstützungs- und Wohlfahrtskassen. Auf Antrag der Ortsgruppe Karlsruhe wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Hauptversammlung wolle beschließen, den Vorstand des Südwestdeutschen Verbandes zu ersuchen, mit dem Vorstand des Reichsverbandes unverzüglich in Verhandlungen einzutreten über die Erhaltung eines Presse-Journalistenheimes in Baden (Schwarzwald-Oberrhein) oder in einer anderen landschaftlich schön gelegenen Gegend Süddeutschlands. Da ein solcher Plan nicht sofort verwirklicht werden kann, so fordert die Hauptversammlung den Verbandsvorstand auf, mit Organisationen, die über Ferienheime in Baden verfügen (Gesellschaft für Kaufmannscholungsheime, Beamtenbund, Gemeindebeamtenverband) Fühlung zu nehmen, um noch möglichst für das laufende Jahr eine Wiedererrichtung dieses Heimes durch die Verbandsmittelglieder zu ermöglichen.“

Eine längere Aussprache erzwang sich über die Organisation des Südwestdeutschen Verbandes. Die vorgelegten neuen Statuten wurden mit kleinen Änderungen angenommen. Der Verband hat aufgrund der neuen Statuten den Namen Verband der Südwestdeutschen Presse im Reichsverband der Deutschen Presse, Landesvereine Baden, Pfalz und Hessen, unter der Voraussetzung, daß sich der hessische Verband dem Südwestdeutschen Verband anschließt.

Bei den Wahlen wurde der erste Vorsitzende, Chefredakteur Scheel-Mannheim einstimmig wiedergewählt, worauf ihm der Vorsitz über die Karlsruher Ortsgruppe und des pfälzischen Kreisvereines volle Anerkennung und Dank für seine langjährige Arbeit ausgedrückt. Ebenso wurde wiedergewählt der Kassier G. Häfner-Mannheim und der Schriftführer Dr. Engström-Mannheim.

In den Vorstand wurden weiter gewählt zum 1. Stellvertreter der Vorsitzenden Chefredakteur Hartmann-Karlsruhe a. O. Der Rollen des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wird ebenso wie der des zweiten Stellvertreters erst dann besetzt, wenn die Anschlußverhandlungen mit dem hessischen Redakteurstadteverband und der Pfälzern wurden ernannt: Generalsekretär Dees-Karlsruhe, Vorsitzender der Ortsgruppe Karlsruhe und Dr. Trump-Ludwigshafen a. M. In Rücksicht auf die mit der Verlegerorganisation zu gründenden Reichsverbandesgemeinschaft wurden gewählt Scheel-Mannheim, Czapka-Pandau, Dr. Schneider-Karlsruhe, zu Stellvertretern: Dr. Engström-Mannheim, Dr. Trump-Ludwigshafen a. M., Dr. Gregor-Karlsruhe.

Mit dem Antrag des Landesvereines Pfalz, in Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der besetzten Pfalz ihn zu unterstützen, daß ihm ein Sitz im Hauptvorstand des Reichsverbandes gewährt wird, erklärte sich die Hauptversammlung einverstanden.

Zum Schluß wurden zwei Entschlüssen über Oberschlesien und über die Kataloge der Presse einstimmig angenommen. Zu dem gemeinsamen Mittagessen im Tiergartenrestaurant hatte das Karlsruher Komitee sehr geschmackvoll mit Blumen geschmückt. Die Stuhlmöblierung hatte aus ihrem Nebstuhl Herrn Wein, und die Parkimeterfabrik Wolff u. Sohn und die Firma Stinner u. G. Proben ihrer Fabrikate zur Verfügung gestellt.

Die blaue Flamme.

Roman von Heinz Belten.

15) (Nachdruck verboten.)
Copyright 1921 by Verlag von Rich. Bong, Berlin.
(Fortsetzung.)

Entfinnst du dich der Geschichte, Mutter? Mir hat sie immer sehr gut gefallen. Sieh, ich bin wie jener Knabe. Ich sehe auch den Tod der Menschen voraus. Ich habe über dem Kopf des Großvaters die blaue Flamme gesehen, bevor er starb und auch über Professor Thomsen und über vielen anderen.“

Annelies schreit auf, packt ihn an den Schultern, schüttelt ihn.

„Aber Johannes! Gott erbarme sich! Das ist heller Wahnsinn. Komme zu dir! Weißt du denn, was du redest? Das ist doch Wahnsinn.“

Johannes schüttelt den Kopf, lächelt müde. Das alles hat er auch einmal gedacht.

„Rein, Mutter. Es ist kein Wahnsinn. Es ist eine Tatsache. Es gibt eine Hellschere, Mutter. Das weiß ich gewiß und du weißt es auch. Auch, wenn die Menschen es immer abstreiten wollen! es gibt doch Hellscherer. Großmutter Rau ist eine Hellscherin gewesen. Das weiß jedes Kind in der Stadt. Von ihr muß ich es gehört haben. Vielleicht bin ich schon als Kind hellscherisch gewesen, nur daß ihr nicht darauf achtet habt.“

Im Zimmer ist es finster geworden und so still, daß Annelies das Bochen ihres eignen Herzens zu vernahmen glaubt. Ihre fieberhafte Hand legt sich um Johannes Rechte, die kalt und feucht ist wie eine Totenhand. Wieder wie einst vor Jahren sieht sie neben ihrem Kinde und hält seine Hand. Doch diesmal wird der Kampf schwerer werden. Denn mit den Mächten der Vernichtung ringt sie nicht um seinen Körper, sondern um seinen Geist. Und keine Großmutter ist da, die dem Tode die schon gepackte Beute streitig macht.

„Aber das ist doch alles Wahnsinn, was du da zusammenredest. So schön du es dir auch zurechtgelegt hast. Bist du denn ein altes Weibswitz, daß du an solche Jaunderdinge glaubst? Ich werde dir ein Kartenspiel schenken und einen Tapf mit Pfefferfisch. Dann kannst du dich auf dem Bahnmart als Welsinger produzieren, du — du Bellachini, du! Geh, schnipps lieber das Licht an!“

Die Glühbirnen flammen an dem großen Kronleuchter auf, der von der Decke herabhängt.

„So! Siehst du, nun ist der ganze Spuk fort. Zieh die Vorhänge an den Fenstern vor und hol deine Geige! Wir wollen ein wenig zusammen musizieren.“

Sie geht zum Flügel und sucht unter ihren Noten. Nur jetzt einen sorglosen Ton anschlagen und ihn festhalten! Nur nicht zeigen, wie das Grauen lähmend an ihren Gliedern hochtriedt, wie es langsam in ihr aufsteigt und ihr das Herz zusammenbrückt. Mit dem Tode kann man kämpfen, mit ihm ringen bis zum letzten Atemzug. Aber kann man auch dem Verfinn seine Beute abjagen?

Annelies, die kluge, tapfere Annelies, die noch in jeder Lage ihres Lebens gewußt hat, was ihr zu tun not tut, ist ratlos. Sie fühlt den Abgrund unter ihren Füßen.

„Nun, wird es bald? Löst du mich warten?“

Am Flügel stehend, wendet sie sich ihm zu; aber sie vermeidet es, ihn anzusehen. Johannes steht noch an der Tür neben dem Lichtschalter. Er hält den Kopf gesenkt und läßt die Arme kraftlos hängen. Jetzt löst er sich vom Türpfosten, macht langsam einige Schritte ihr entgegen. Seine Bewegungen sind automatenhaft, von selbstamer Schwere.

„Ich mußte, daß du mir nicht glauben wirst. Aber die Tatsachen bleiben. Ich bin nicht wahnsinnig, Mutter, noch nicht.“

„Hans!“
Es ist nur ein Schrei gewesen, ein gellender, verzweifelter Schrei. Aber er ist wie ein Hilferuf in höchster Not. All ihre Liebe, alle ihre Angst, all ihre Kraft und ihr starker, alles überwindender Lebenswille liegen in ihm.

„Hans! Du! Du! Du mein Einziger! Du mein alles, was ich habe! Hans! Weißt du denn, was du redest? Hans, sieh mich doch an! Du kennst mich doch noch. Sieh, ich glaube es dir ja. Ich glaube dir alles. Nur mach nicht dieses entsetzliche Gesicht, nicht diese fürchtbaren Augen! Sieh mich doch an, Hans!“

Sie hängt an seinem Halse, sie zieht ihn zum Sofa und beugt seinen Kopf in ihren Schoß, hält ihn fest und beugt sich über ihn und bedeckt sein Gesicht mit zahllosen Küßen.

„Hans, mein Hans! Mein armer, armer Junge!“
Da löst sich Spange um Spange das Eisengewand, in das er gesenkt hat, sich hüllen zu können, um allein sein Schicksal zu tragen; ein armes, junges Menschenkind liegt weinend in den Armen der Mutter.

„Mutter! Mutter! Warum muß ich noch leben? Es ist so fürchterlich zu leben.“

Sie drückt seinen Kopf fest an sich und fährt ihm mit der Hand liebevoll durch das dicke Haar.

„Nicht so, mein Junge. Nicht so. Wir wollen es in Ruhe miteinander besprechen. Ganz ruhig wollen wir sein.“

„Mutter. Glaubst du, daß — daß ich wahnsinnig bin?“
Er schaut ihr ins Gesicht; sie schlägt die Augen nieder. Er hat ihr die Gedanken von der Stirn abgelesen.

„Rein, Hans. Nicht mehr. Nicht wenn du so sprichst. Aber vorhin, das war nicht deine Stimme. Das war nicht mein Johannes.“

„Mutter. Ich bin nicht irre. Aber vielleicht bin ich nahe daran, es zu werden. Und dann wäre es doch besser, wenn ich tot wäre.“

Sie richtet seinen Kopf auf und hält ihn zwischen ihren beiden Händen.

„Wenn du mich lieb hast, sprichst du nicht mehr so.“

„Mutter. Bessing hat gesagt, wer über gewissen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren. Mutter, ich glaube, ich stehe vor solchen Dingen.“

Sie schüttelt schwach lächelnd den Kopf. „Du hast die Emilia Galotti wohl noch nicht richtig verstanden. Von unerklärlichen Dingen sagt Bessing nichts. Und die meinst du doch?“

„Ja, Mutter. Aber das ist auch gleichgültig. Ich bin jetzt ganz ruhig. Ich habe es dir ja versprochen. Bist du auch ruhig? Ich habe dir nun die blaue Flamme erklärt. Zweifelst du noch an ihr?“

Ein Unterton schwingt in seiner Stimme, der sie aufhorchen macht. Heftig greift sie nach dem Rettungsgang. „Ja, Hans, ich zweifle noch immer daran. Weil zufällig einige Male die Zeiten zusammenstürzen! Was soll das beweisen? Das beweist noch gar nichts. Ueberlege es dir noch. Du bist doch sonst ein so kluger, gescheiter Junge.“

Er schüttelt den Kopf. „Du vergißt den Zettel, Mutter. Sieh, ich habe mir Gewißheit verschaffen wollen, und darum habe ich mir in den letzten Wochen genau aufgeschrieben, wann und über wen ich die Flamme sah. Und wenn es ein Unbekannter war, bin ich ihm nachgegangen, bis ich seinen Namen und seine Adresse wußte. Das zu erfahren ist manchmal schwer gewesen. Aber zuletzt habe ich es doch immer erfahren. Und dann habe ich den Namen in die Tabelle eingetragen und das Datum dazu. Das v hier bedeutet viii, das heißt: ich habe gesehen. Verstehst du es nun, Mutter? Dann habe ich die Todesanzeigen verfaßt, die im Anzeiger veröffentlicht werden.“

„Und dann, Hans? Und dann?“
(Fortsetzung folgt.)

Städtische Nachrichten.

Bürgerausschussvorlagen.

Umbau des alten Krankenhauses.

Das bisherige Krankenhaus R 5 soll nach dem Projekt des Hochbauamts in ein Verwaltungsgebäude umgewandelt werden. Die Umgestaltung und Instandsetzung der bestehenden Teile und für Errichtung von Neubauten in den Baufeldern gegenüber R 6 und R 5 werden 24 Millionen Mark, zuzüglich der aus Lohn- und Materialpreiserhöhungen sich ergebenden Mehraufwendungen, vom Bürgerausschuss angefordert, die aus Anlehensmitteln bestritten werden sollen.

An der stadträumlichen Begründung der Vorlage wird ausgeführt: Der Mangel an Geschäftsräumen für die städtischen Ämter machte sich schon vor dem Kriege fühlbar. Er nahm noch weiter zu, als sich durch den Krieg die Geschäftslast bei einer Reihe von Ämtern vermehrte. Infolge dessen sind nicht bloß viele Verwaltungsstellen überfüllt, es sind auch organisatorische Maßnahmen und solche, die zur Geschäftevereinfachung dienen können, nicht durchführbar, da die erforderlichen Räume fehlen. Vor allem bedürfen die in den beiden Rathhäusern untergebrachten Ämter dringend weiterer Räume. Besonders das Personalamt, die Stadtkasse, das Rechnungsamt und Steueramt, die Hauptregistratur, die Zentralbibliothek und die Abteilung für Industrie. Das im alten Rathaus untergebrachte Gemeinde-, Gewerbe- und Kaufmannsgericht leidet unter dem Mangel eines eigenen Sitzungssaales und genügender Räume für die Parteien und die Registratur. Ferner wird das Hochbauamt, wenn auch nur zum Teil, die Beamten der Bauverwaltung der Neubauten aufnehmen und hierzu neue Räume benötigen.

Der Raumbedarf der Ämter, die in den beiden Rathhäusern liegen, beziffert sich augenblicklich auf etwa 900 Qm. Um die erforderlichen Räume zu gewinnen, müssen einzelne Ämter aus den Rathhäusern herausgenommen werden. Vorgezogen ist, das Tiefbauamt, das im neuen Rathaus untergebracht ist, und die Amtsstelle des Stadtschulrates, die sich im alten Rathaus befindet, zu verlegen. Auch für Ämter, die außerhalb der Rathhäuser liegen, sind neue Räume zu beschaffen. Die Ortsbaukontrolle, die ihren Sitz im Bezirksamt hat, muß verlegt werden, da das Bezirksamt infolge eigenen Raummangels genötigt war, das Stadthaus N 6, in dem das Arbeitsamt untergebracht ist, nicht mehr länger der Schutzverwaltung vorzustellen werden, da die Enkultung der bestehenden höheren Mädchenschule dringlich geworden ist.

Dannach sind im ganzen 2770 Qm. Räume erforderlich. Nun fragt sich, ob diese nicht durch einen Neubau geschaffen werden können. Ein Neubau mit 2770 Qm. nutzbarer Büroräumlichkeiten würde mehr als 20 Millionen Mark erfordern. Hierbei bliebe immer noch der Nachteil, daß die bestehenden, den Geschäftsgang erweiternde und verteuerende Herrschaften der Ämter erhalten bliebe. Würde man aber gar ein Verwaltungsgebäude neu bauen wollen, das so viele Räume enthält, als das Umbauprojekt schafft, so würden mindestens 60 Millionen Mark aufzuwenden sein, während das Umbauprojekt nur 24 Millionen Mark erfordert. Wenn demnach schon der große Kostenaufwand einen Neubau unmöglich macht, so läßt sich auch die Frage nach der zweckmäßigsten Verwendung des bisherigen Krankenhauses auf den Weg der Umwandlung in ein Verwaltungsgebäude. Das Projekt sieht vor eine teilweise Umgestaltung und Instandsetzung der bestehenden Teile des bisherigen Krankenhauses, einen Neubau in der Baufeld gegenüber R 6 unter Umwandlung des bestehenden baufälligen Abortgebäudes und des erforderlichen Verbindungsbauwerks und einen Neubau gegenüber R 5 zur Ausfüllung der Baufelder über der Terrasse. Die Neubauten werden vorgezogen, um eine zusammenhängende Verbindung der ganzen Anlage, die jetzt aus 3 in den oberen Stockwerken nicht zusammenhängenden Teilen besteht, zu erzielen, und weil es wirtschaftlich nur zur Gewinnung von Wohnungen notwendig ist, die Zahl der vorhandenen Büroräume möglich zu steigern. Um Wohnungen zu schaffen, sollen, mit Ausnahme der Lungenfürsorgestelle, alle Ämter, die außerhalb des Rathauses in früheren Wohnungen lagen, in das bisherige Krankenhaus verlegt werden. Ebenso sollen in das neue Verwaltungsgebäude hereingewonnen werden die Wohnungsamts, da die in C 2, 16 angemieteten Räume gekündigt werden, und die Stadterweiterungsabteilung des Hochbauamts, und es zweckmäßig ist, diese in möglichst enge Verbindung mit der Vermessungsabteilung des Tiefbauamts und mit der Ortsbaukontrolle zu bringen.

Zusammengefaßt soll das neue Verwaltungsgebäude folgende Ämter aufnehmen: Arbeitsamt, Polizeiwache, Grundbuchamt, Stadtkassendirektor, Fürsorgeamt, Tiefbauamt, Vermessung, Stadtschul-

rat, Ortsbaukontrolle, Hochbauamt, Abt. Stadterweiterung, ein Sitzungssaal, Mietverwaltungsamt, Wohnungsamt, Tiefbauamt, Feuerwehrgeschäft und Bauhof. Außerdem sind im Dachgeschoß des Verwaltungsgebäudes vorgesehen 6 Wohnungen und zwar 1 Zweizimmerwohnung und 5 Dreizimmerwohnungen mit einer Gesamtfläche von 503 Qm. Durch die Verlegung der bezeichneten Ämter werden 6946 Qm. Raumflächen frei. Im ganzen werden einseif, der Wohnungen im neuen Verwaltungsgebäude 26 Wohnungen von 2 bis 7 Zimmern mit Zubehör gewonnen.

Einführung von Reiskarten für die Reichsbahn.

Wie der Badische Verkehrsverband mitteilt, werden zum 1. Juli 1922 für das ganze Gebiet der Reichsbahn Reiskarten für die 1., 2. und 3. Klasse mit einer Geltungsdauer von 30 und 45 Tagen eingeführt. Diese Reiskarten kommen für solche Reisenden in Betracht, die innerhalb einer bestimmten Zeit aufeinanderfolgende größere Reisen zu unternehmen haben. Der Geltungsbereich der Reichsbahn-Reiskarten erstreckt sich mit geringen Ausnahmen auf das ganze Gebiet der deutschen Reichsbahn. Für Strecken der Privat- und Kleinbahnen haben die Karten keine Gültigkeit. Da die Reiskarten für alle fahrplanmäßigen Schnell- und Personenzüge gelten, so erleichtert sich die Lösung tarifmäßiger Schnellzug-Zusatzkarten, welche nur für Epprecht- und Luxuszüge erforderlich sind.

Die Preise der Reichsbahn-Reiskarten betragen: in 1. Klasse für 30 Tage M. 24.000, für 45 Tage 36.500 M., in 2. Klasse für 30 Tage 14.000 M., für 45 Tage 20.500 M., in 3. Klasse für 30 Tage 8.500 M., für 45 Tage 12.500 M. Um eine Ueberfahrt über den ungefähren Bedarf an Reiskarten zu erhalten, werden Vorkaufungen hierauf jetzt schon von sämtlichen Vertretungen des Badischen Reisebüros entgegengenommen.

Neue Flugpostmarken. Reichsflugpostmarken hat die Reichsdruckerei hergestellt. Sie zeigen einen sehr stark stilisierten, abwärtsstehenden Vogel ohne jede Umrahmung. Unten stehen die Worte Deutsche Flugpost, in den beiden oberen Ecken der Wert. Die Flugpostmarken sind in einfarbigem Blaudruck hergestellt, 25 Pfg. braun, 40 Pfg. orange-gelb, 50 Pfg. violett, 60 Pfg. rot und 80 Pfg. hellgrün; die Wertmarken zweifarbig, 1 M. grün mit hellgrünem Unterdruck, 2 M. rot mit grauem, 3 M. blau mit grauem und 5 M. orange mit gelbem Unterdruck. Verwendung wird weißes Wasserzeichenpapier mit Wasserwurzel. Die Verfertigung der Flugpostmarken beginnt Mitte Juni. Auch die alten Marken zu 10 und 40 Pfg. werden vorrätig gehalten.

II. Eisenbahndienst. Von jetzt ab sind alle für die deutsche Eisenbahndirektion feststehenden Geschäftsbriefe, Schreiben und dergl. an die Eisenbahndirektion Oppeln zu richten. Ämter und Dienststellen des Abrechnungsgebietes gelten als Ausland.

Veranstaltungen.

Der Gartenbauverein „Flora“ hielt am Montagabend im unteren Saale der „Biederstraße“ eine ausgedehnte Mitglieder-versammlung mit Pflanzenverlosung ab. Außerdem galt es, das Jubiläum von sieben Mitgliedern für 25jährige Vereinszugehörigkeit zu begehen. Die zur Verlosung bestimmten etwa 100 Fruchtstücke in Kugelform und Buchform gewöhnten in ihrer Farbpracht einen prächtigen Anblick. Der rührige Vorsitzende, Herr Ric. Rosenkranz, eröffnete den Abend mit begrüßenden Worten. Statt der üblichen Jubiläumsgesänge gab es diesmal Jubiläumsgedichte in schönen, hochgewachsenen Exemplaren. Herr Direktor Hensel besprach die Behandlung der Dahlien und gab wertvolle Winke und Ratsschläge. Den Schluß der Versammlung bildete die Verlosung, bei der alle Anwesenden Pflanzen erhielten.

Die evangelische Gemeinde in Waghof hatte den vergangenen Sonntag der Jugend gewidmet. Ein „Jugendsonntag“ war es im wahren Sinne. Gottesdienst, sportliche Wettkämpfe und Familienabend bildeten das Programm des Tages. Unter Glockengeläute und Orgelspiel hielt die Jugend in geordnetem langen Zuge ihren Einzug in die mit Gärten und Blüten reich geschmückte Kirche zum Hauptgottesdienst. Die sportlichen Wettkämpfe nachmittags auf dem Sportplatz bei der Gartenstadt verliefen, vom Wetter begünstigt, programmmäßig und fanden von den Zuschauern wohlverdienten Beifall. Die wertvollen Preise für die Sieger — zum Teil von Bundesmitgliedern gestiftet — wurden auf dem Familienabend im Kasino der Firma Vopp u. Reuter verteilt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit dem Applaus bräunte nicht geizig zu werden. Denn was uns die Jugend da bot an Deklamationen, Gelegenheits- u. a. z. B. Schachplattler- und Appenzellerländler, war überaus reizend. Bemerkenswert sei noch, daß eine Anzahl von Jugendlichen in die beiden Blinde unbüßig aufgenommen wurden, nachdem sie ihre Probezeit bestanden hatten. Wärdien doch die ersten herrlichen Worte ihres väterlichen Freundes, des Herrn Stadtpfarrer Junb, und die des Herrn Hauptlehrer Juberer auf fruchtbaren Boden gefallen sein und reiche Früchte tragen, der Jugend

Otto Ernst Hesse, bereits ein Dichter, hat den Stoff zu „Der Bignami“ — eine Komödie in sieben Bildern — der Zeit nach dem Wiederaufbau jedem Mann in dem entvölkerten Vaterlande verleiht, um Frauen zu nehmen. Schicksal und Herzergänzung des Martin Amshöfer, jenes prächtigen Mannes der aus Pflicht und Sorge um das Land dem Kreisbesuch folgt, bilden den Kern des Stückes, das in seiner ganzen Art so leicht, so tief, so rein ist, daß es schon um dieses Grundes willen nicht genug hervorgehoben werden kann. Einige kleine Kürzungen würden die Spannung und Wirkung noch größer und konzentrierter machen. Gustav Hindemann, der feinsinnige Spielleiter, brachte mit seiner Künstlerkraft, unterstützt von Werner Schramm als Schöpfer der geschmackvollen Bühnenbilder eine Aufführung zustande, die in jeder Beziehung eine Meisterleistung war und einen glanzvollen Abschluß der Uraufführungen des Schauspielhauses bedeutet. Der Dichter durfte wiederholt für reichsten Beifall danken. — Es fand in der letzten Stunde energische Bemühungen im Gange, das Schauspielhaus zu halten. Aber hier gilt: Zu spät, denn das so wunderbar eingespitzte Ensemble ist durch Personalstörungen für die nächste Spielzeit bereits in alle Winde zerstreut. — Zu Ehren Gerhart Hauptmanns brachte das Stadttheater eine Reueinstudierung des heute so selten gespielten „Das Friedensfest“. Die Aufführung war eine vorzügliche. — Unsere Freilichtbühne für Volkstheater, die unter der frischen Leitung von Adolph Kampmann, der uns Düsseldorfern bereits während seiner Zugehörigkeit zum Schauspielhaus im Vorjahr durch starke Inszenierungen bekannt wurde, und des Bühnenmalers Walter von Begus steht, erfreute nach der Eröffnung mit Spatspeers: „Die Chelente von Verona“ durch eine treffliche Wiedergabe von Grillparzers: „Weh dem, der lügt“ und ein bewundernswertes Wiederwachen von Molières: „Der Arzt wider Willen“. An der Freilichtbühne wirkt, neben dem Dichter und hier bereits defamierten Kräfte ein tüchtiger, begeisterte Jugend voll idealen Schwunges und tüchtigen Könnens. — Den Namen Hülserlins, des heute wieder neubelebten, diente Dr. S. Schmitt in Duisburg durch eine überaus stark empfundene Inszenierung und Darbietung von: „Der Tod des Empedokles“ in der Bearbeitung von Wilhelm von Scholz. Mit der heroischen Bodum-Duisburger Künstlerkraft rief Dr. Ludwig Wöllner in der Rolle des Empedokles hin: das Theater hörte auf, das Leben und die Seele des Wertes wurden wirksam und unspielten den Hörer und Zuschauer wie ein Orkus aus einer höheren Welt.

6. Aus der Gesehrtenswelt. Anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim überreichte Staatspräsident Dr. Hieber beim Festakt der Hochschule die neue Verfassung, die das Direktorialsystem beseitigt und das Rektoratsystem einführt. Der Senat der Hochschule ernannte zwölf um die Landwirtschaf verdienten Männer zu Ehrenmitgliedern, darunter Staatspräsident Dr. Hieber, Ministerialdirektor Gagner und Prof. Hauser-Berlin.

7. Dombaumeister Franz Jacob Schmitt beugte dieser Tage in Darmstadt seinen 80. Geburtstag. Der Künstler, der aus der Schule Strads und Friedrich von Schönbis hervorgegangen ist, widmete die Hauptarbeit seines Lebens den Wiederherstellungen mehrerer großer Dombauwerke des deutschen Mittelalters: so dem Dome von Speyer und der Quirins-Kirche in Rom.

zum Segen! Möchte überhaupt die Jugendarbeit, die mit so Überaus viel Treue und Hingebung in Waldhof gepflegt wird, immerdar reich geerntet sein!

3. Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Mittwoch, den 21. Juni spricht im Hörsaal der Sozialen Frauendiale Frau Dorothea von Pelsen-Berlin über nationale und internationale Frauenbewegung. Frau von Pelsen hat als Geschäftsführerin des Bundes deutscher Frauenvereine im Mai an der Konferenz des Internationalen Frauenbundes teilgenommen und wird über ihre Eindrücke von dort berichten.

Aus dem Lande.

Regimentsfest der 40er.

Am Heibelberg, 20. Juni. Am Samstag und Sonntag wurde hier von den ehem. Angehörigen des Reg.-Inf.-Regts. Nr. 40 der 2. Regimentsfest abgehalten, der auch aus der weiteren Umgebung, aus der Pfalz, aus Mittelbaden und dem Odenwald lebhaft besucht war. Ein Begrüßungsabend leitete den Regimentsfest ein, worauf am Sonntag vormittag auf dem Schloßhof ein Festgottesdienst abgehalten wurde. Der ehem. Feldgeistliche Max Hagg gedachte der gefallenen Kameraden. In einer Ansprache erinnerte dann Oberst Kaetzer an die tapferen Taten der 40er. Nachmittags fand die Generalversammlung statt, in deren Verlauf auch zahlreiche Glückwünsche und Begrüßungsschreiben und Telegramme, darunter auch ein solches des ehem. Kommandeurs General Sames verlesen wurden.

Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldbundes.

Am Oberkirch, 20. Juni. Die Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldbundes, die am Samstag und Sonntag hier stattfand, wurde eingeleitet mit einer Sitzung des Hauptausschusses und einer Sonntagmorgenfeier auf der historischen Ruine Schauenburg. Im Schein eines mächtig leuchtenden Feuers wurde dabei ein vaterländisches Spiel aufgeführt. Bei der Hauptversammlung am Sonntag waren von den 79 Ortsgruppen 48 vertreten. Auch die Delegierten hatten Beratungen erbracht. Präsident Geh. Hofrat Dr. Seitz-Freiburg bemerkte in seinen Begrüßungsworten, daß auch der Schwarzwaldbund zu kämpfen habe, um seine mannigfachen, der Allgemeinheit dienenden Ziele erfüllen zu können. Beschlossen wurde, die Monatsblätter, für die etwa 200 000 Mark aufgebracht werden müssen, viermal im Jahre herauszugeben und den Jahresbeitrag auf 30 Mark zu erhöhen. Ferner wurde angesetzt, mehr als bisher die Jugend in irgend einer Form für den Schwarzwaldbund zu gewinnen. In Aussicht genommen ist die Wiederherstellung der Wege durch die Gertelbachschlucht, sowie der Hebelweg von Lebnau zum Heibelberg. Das Karrenwerk wird bis zum Herbst wieder vollständig vorliegen. Das kürzlich erschienene Flugblatt des Schwarzwaldbundes erfordert einen Aufwand von 200 000 M. und kostet 150 Mark.

Die nächste Hauptversammlung soll in Waldshut stattfinden. Aus dem Tagungsbericht ist dann noch der einstimmige Protest der Versammlung gegen die geplante Einschränkung der Sonntagsschließungen hervorgehoben.

1. Oberkirch, 19. Juni. In Reichenbach wurde einem Hirschenhändler eine Brieftasche mit 145 000 Mark gestohlen. Der Händler hatte während des Kirchenspiels seinen Hut auf die Seite gehängt und diese Gelegenheit benützte der Dieb, um die Brieftasche an sich zu nehmen. Der Postbote gelang es, den Rangfänger in Gengenbach zu verhaften.

2. Birkheim (Kaiserstuhl), 20. Juni. Bei einem schweren Gewitter wurden auf dem Kreibenberg drei Personen, der Landwirt Franz Frogs, seine Frau und deren Mutter vom Blitz erschlagen. Die Getriebenen hatten in unmittelbarer Nähe eines Kirchturms Schutz gegen den Regen gesucht.

3. Freiburg, 20. Juni. In Verbindung mit dem 625jährigen Jubiläum der heiligen Schützengemeinschaft fand gestern hier der Badische Landesschützenfest statt, dem etwa 60 Vertreter der verschiedensten Schützenvereine des Landes anwohnten. Landesvorsitzender Hofkammer-Ratmannheim begrüßte die freiburger Schützengemeinschaft zu ihrem 625jährigen Bestehen und überreichte ihr eine Ehrennadel. Vertreter der Regierung und der Stadt, die der Tagung anwohnten, überbrachten ebenfalls Glückwünsche. Die Tagung befand sich in der Hauptsache mit rein geschäftlichen und internen Verhandlungsangelegenheiten. Der nächste Landesschützenfest soll in Heidelberg stattfinden.

Sportliche Rundschau.

Rudern.

Kanu-Regatta in Frankfurt. Die am 18. Juni auf dem Main bei Frankfurt durch den Oberheim- und Mainkreis des Deutschen Kanu-Verbandes veranstaltete 3. Kanu-Regatta nahm unter Beteiligung von Vereinen aus Hamburg, Gießen, Frankenthal, Weisenau Offenbach und Frankfurt einen in jeder Beziehung guten Verlauf. Die Herren Rennen wickelten sich bei gutem Wetter und dementsprechendem Verlauf ohne jeden Zwischenfall ab. Die erzielten Resultate waren durch den herrschenden Mitwind sehr gut. Im übrigen gab es guten Sport zu sehen. Der Wasserpolosverein Hanseal-Hamburg gewann durch seine Ueberlegenheit den Wanderpreis im Doppelpokal während der Hohenhorster Hohenklub in Hamburg den von ihm verteidigten Wanderpreis im Doppelpokal dem Kanusklub Alsterbrüder-Hamburg überlassen mußte. Die jungen Vereine aus Gießen und Frankenthal schnitten sehr gut ab. Die Resultate lauten wie folgt:

1. Holtbootwettbewerb: 1. Frankenthaler Kanusklub 6:44; 2. Frankfurter Kanusverein 6:53. — 2. Kreismehrkampf im Einer-Kajak: 1. Kanusklub Gießen 5:44,8; 2. B. J. Kanusport in Weisenau 5:45,6; 3. Frankfurter Kanu-Verein 5:47. — 3. Doppelpokal für Jungmänner: 1. B. J. Kanusport Weisenau 5:00,6; 2. Frankfurter Kanusverein 5:05,4; 3. Frankfurter Kanusverein (Kleinen) 5:10,4. — 4. Doppelpokal für Damen und Herren (Wanderpreis): 1. Kanusklub Alsterbrüder-Hamburg 5:19,6; 2. Uhlenhorster Hohenklub-Hamburg 5:22; 3. Frankfurter Kanusverein 5:27,2. — 5. Doppelpokal für Damen und Herren: 1. Wasserpolosverein Hanseal-Hamburg 5:07,6; 2. Offenbacher Kanusklub Lindne 5:16,4. — 6. Kreismehrkampf im Einer-Kanadier: 1. Offenbacher Kanusklub Lindne 5:34; 2. Frankfurter Kanusverein 5:33,6. — 7. Doppelpokal für Senioren: 1. Kanusklub Gießen 5:16; 2. Frankfurter Kanusverein.

Kraftfahrwesen.

Bei der Bergprüfungsfahrt Stuttgart-Sollnau wurde der von C. E. R. Rannheim geführte 6/20 P. S. A. G. A. Serienwagen Zweiter gegen schärfste Konkurrenz.

Wetterdienstnachrichten

der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Beobachtungen demüthiger Wetterstellen (7^{te} morgens)

Wetterst.	Baromet.	Windgeschw.	Windrichtung	Wolken	Temperatur		Niederschlag	Sichtweite	Morgenroth	Morgenröthelichkeit	Morgenröthelichkeit
					Luft	Wasser					
Wetterheim	—	—	—	—	NO	leicht	0	—	—	—	—
Rödingshaus	663	768,7	15	17	10	NO	leicht	0	—	—	—
Karlsruhe	127	770,0	16	21	12	SSW	leicht	0	—	—	—
Baden-Baden	213	768,4	15	20	7	SO	leicht	0	—	—	—
Billingen	780	769,6	13	16	10	NO	leicht	0	—	—	—
Heidelberg, Hof	1281	655,3	8	9	6	NO	leicht	0	—	—	—
Badenweiler	715	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Allgemeine Witterungsübersicht.

Der hohe Druck hat sich weiter über das Festland ausgedehnt. Hier verursachten aber kleine Druckwellen südostwärts wandernder Luftwirbel zeitweise noch starke Bewölkung. Regenschauer sind nicht mehr vorgekommen. Die Temperaturen stiegen gestern in der Ebene auf 20 Grad und darüber. — Eine wesentliche Veränderung in der Wetterlage bedingt der neue erdichtene Luftwirbel auf Island, mit dessen weiterer Ausbreitung der hohe Druck nur vorübergehend behalten wird.

Wettervorhersage bis Mittwoch, 21. Juni, 12 Uhr nachts. Vorübergehend aufsteigend, trocken und wärmer.

Drei köstlich duftende Juniblüten.

Rebe, Holder und Linde blühen jetzt. Den Holder, der wie die Linde schon in uralter Zeit in der Nähe menschlicher Wohnungen angesiedelt hat, erkennt man schon von weitem an seinen weichen, dichten, die aus kleinen, gelblich-weißen Blüten zusammengesetzt sind. Die Hausfrauen sammeln die stark und angenehm duftenden Blüten gern zu Holderbeeren, namentlich aber auch zum viel gebrauchten, schweißtreibenden Tee. Auch die Holderbeeren beweisen uns, daß wir ein außergewöhnlich blütenreiches Jahr haben. Ihre vielen kleinen, weiblich leuchtenden Blüten suchen, dem Blütenstaub den Rang streitig zu machen. Sie helfen den Bienen, die im Wald die Hoffnung auf einen guten Herbst vermehren. Man hat nämlich, reichblühender Holder würde einen reichen Traubenherbst an. Es ist das wohl dadurch zu erklären, daß beide Gattungen die gleiche Blütezeit haben, die also auch für beide günstig ist. Weniger leicht zu erklären ist es, warum man in der Gegend von Mainz von der sehr früh sich entwickelnden Holderbeere auf den Traubenherbst schließt.

Sehr viele Weinreben, denen der Duft ihres Lieblingsgetränktes natürlich eine Herzensfreude bereitet, haben sich noch nie durch den so viel köstlicheren Duft der Rebenblüten erquiden lassen, der ihre Bestäuber (Käfer, Fliegen und Bienen) anlockt. Die Blüten sind klein und zu aufrechtstehenden „Gehäusen“, Trauben vereinigt. In jedem Blüten befinden sich fünf Honigdrüsen bei den fünf einseitigen Staubblättern. Sobald diese sich strecken, heben sie die gelblichen Blütenblätter empor und werfen sie als Wägen ab. Jetzt können die Insekten ihre Arbeit beginnen, und jetzt müßt auch der Weinliebhaber kommen und sich durch den überaus würzigen Duft der den Lindenblüten noch übertrifft, erquiden lassen. Von dem milden, süßlichen Duft der Lindenblüten verbreitet sich weiter als bei der Rebe und lockt unzählbare Insekten, namentlich auch Bienen, die Rebe und Pollen sammeln, hin zu den unzähligen gelblich gefärbten, meist unter den Blättern versteckten Honigquellen.

Die Pfälzer bringen auch die Edelkastanie mit der Rebe in Verbindung. Sie sagen: „Die Rebe gebe mit der Kastanie“, d. h. sie werden gleichzeitig mit ihnen, und beide reifen auch ihre Früchte gleichzeitig. Die Edelkastanie ist ein ebenso schöner Baum wie der Weinbaum der Deutschen, wie die Linde, und erreicht auch eine beträchtliche Höhe und Dicke. Im Alter gleicht sie manchmal ganz der Linde. Ihre dünnen, langen Blütenstängel rücken wiederholt. Darum kommt ich ihr in der Ueberdunstung keinen Platz einzuräumen. Um des köstlichen Duftes ihrer gebrauchten Früchte willen wurde ihr aber doch ein solcher gegönnt.

H. G. S. L. e. r.

Kunst und Wissen.

6. Düsseldorf Theater. (Uraufführung im Schauspielhaus.) Dem Künstlerpaar Damm-Bindemann gebührt das Verdienst, kurz vor Erscheinen noch ein Lustspiel entdeckt zu haben, das, ohne daß man sich in der ersten Begeisterung über dies wunderbar sein empfundene Stück zu einer Ueberhöhung hinreißen läßt, zu den besten Lustspielen der deutschen Literatur rechnen muß. Der Dichter

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

X Frankfurt a. M., 20. Juni. (Eig. Drahtb.) Am Vormittag lagen ausländische Zahlungsmittel noch ziemlich gut behauptet. Der Dollar wurde mit 326 genannt und gab später nach auf 321-319. Der Effektenmarkt zeigte ein vorwiegend schwächeres Aussehen. Am Rentenmarkt trat das bisherige Interesse für Ungarn-Renten in der Hintergrund. Auch Türkische Renten haben an Beibehaltung eingebüßt. Mexikanische Anleihen auf das ungeklärte Finanz-Arrangement nachgehend. Zu lebhafteren Umsätzen kam es nur in 4% steuerfreien Elisabethprioritäten, 5% Tehuantepec 100%, ein. Am Montanmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Von den führenden Aktien eröffnete besonders Phönix minus 75%, Caro, Oberbedarf und Riebeck nachgehend; Deutsch-Luxemburg böstete 5% ein. Im freien Verkehr herrschte Abgabebewegung vor. Deutsche Petroleum 1920, Krügershall 600, Rastatter Waggon 530, Benz schwach, 450 G., Inag 380, Entreprie 4000-4050, Greifenius 900, Hansa-Lloyd 235. In Industriekursen war das Geschäft wenig umfangreich. Maschinenfabrik Karlsruhe und Heiligenstadt schwach. Bei Zement Heidelberg betrug die Kurseinbuße 13%. Anilinwerte setzten schwach ein. Scheideanstalt verloren 20%. Holzverkohlung 30%, Elberfelder Farben mit 648% angeboten. Elektrowerte still und teilweise gedrückter, A.E.G. minus 90%, Lahmeyer gaben 11% nach. Unter der allgemeinen Stimmung die weiterhin schwach blieb, stellten sich Zuckerfabrikaktien niedriger. Auch auf dem Einheitsmarkt der im Zeichen großer Geschäftsstille stand, gaben die Kurse vielfach nach. Niedriger nannte man u. a. Verein Deutscher Oelfabriken. Von Banken gaben Metallbank 10% auf 750 nach. Schiffahrtsaktien schwächten sich ab. Der Schluß gestaltete sich recht lustlos. Privatliskont 4%.

Festverzinsliche Werte.

a) Inländische.		b) Ausländische.	
19.	20.	19.	20.
4% Bank von 1914	87.20	3% Hoesen	63.90
4% do. 1901	87.20	3% Sächs. St.-Anl. v. 19	88.20
4% do. 1902	87.20	3% do. Reita	88.20
4% do. 1903	87.20	4% Württemb. L. 1915	88.20
4% do. 1904	87.20	4% Frankf. a. M. 1908	102.50
4% do. 1905	87.20	4% Baden-Stad. 1908	82.20
4% do. 1906	87.20	4% Darmstadt	82.20
4% do. 1907	87.20	4% Freiburg i. B. 1900	86.20
4% do. 1908	87.20	4% Heilbr. 1901 v. 97	86.20
4% do. 1909	87.20	4% Karlsruhe 1907	89.70
4% do. 1910	87.20	4% Mainz	89.70
4% do. 1911	87.20	4% Pforzheim	89.70
4% do. 1912	87.20	4% Wiesbaden	89.70
4% do. 1913	87.20		
4% do. 1914	87.20		
4% do. 1915	87.20		
4% do. 1916	87.20		
4% do. 1917	87.20		
4% do. 1918	87.20		
4% do. 1919	87.20		
4% do. 1920	87.20		
4% do. 1921	87.20		
4% do. 1922	87.20		

Dividenden-Werte.

a) Inländische.		b) Ausländische.	
19.	20.	19.	20.
Allg. Diakon. Creditf.	230	Anglo-Sächs. Bank	1700
Bank für Brauereiw.	245	Bank für Handelsh.	725
Bayr. Bes. Dr. Wes.	255	Bank für Industrie	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Landw.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Schiffh.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Zuck.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Holz.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Textil.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Papier.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Eisen.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Stahl.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Gummi.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Leder.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Holz.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Textil.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Papier.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Eisen.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Stahl.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Gummi.	725
Bayer. Hypothek.	255	Bank für Leder.	725

Berliner Wertpapierbörse.

X Berlin, 20. Juni. (Eig. Drahtb.) Obwohl die innerpolitische Lage als etwas ruhiger aufgefaßt wurde, war die Stimmung doch recht schwach. Die Geldverhältnisse, die völlige Zurückhaltung des Publikums, sowie der Rückgang der Devisenkurse drückten auf die Stimmung. Der Dollar, der vormittags noch mit 322 bezahlt worden war, ging bis auf 30 zurück, hauptsächlich im Zusammenhange mit Abgaben der Reichsbank. Am Montanaktienmarkt setzten die westlichen Werte durchschnittlich 30-50% niedriger ein. Laurasite und Kattowitz verloren 30%, obwohl von neuen Verhandlungen verlautete. Am Kalimarkt waren Deutsche Kall

Dollarkurs 321 Mark.

25% fester, die übrigen lagen schwächer, Hallesche Kall 1300, Heilburg 1290, Mansfelder 365. Anilinwerte waren einigermaßen gehalten. Elektropapiere schwächten sich durchschnittlich um 20% ab, nur AEG etwas höher. Schiffahrtspapiere kaum verändert. Die Spezialwerte verloren fast durchweg 30-40%. Nordd. Wollm. 65%. Was die Auslandswerte betrifft, so waren Petroleumwerte behauptet, Saliterra 31500. Am Rentenmarkt hat das Geschäft nachgelassen, türkische Werte lagen etwas schwächer, 5% Mexikaner bösteten 250% ein, anscheinend auf die Meldung, daß nur ein Teil der Kupons bezahlt werden würde. Im freien Verkehr setzten sich die Abschwächung bei ruhigem Verkehr weiter fort. Der Kassaindustriemarkt lag schwächer, österreichische Noten 232, Polennoten 74. Die Mark kam aus Kopenhagen mit 1,47, Stockholm 1,23, Amsterdam 0,81.

Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatsanleihe.		b) Ausländische.	
19.	20.	19.	20.
3% D. Schatz. Ser. I	100	4% Ost-Schätz.	275
3% do. Ser. II	99.90	4% do. Silberrente	300
4% do. Ser. III	98.20	4% do. Papierrente	400
4% do. Ser. IV	98.20	4% do. Adm. Anl.	400
4% do. Ser. V	98.20	4% do. Bayr. d. Elisenbahn	323
4% do. Ser. VI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn II	323
4% do. Ser. VII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn III	323
4% do. Ser. VIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IV	323
4% do. Ser. IX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn V	323
4% do. Ser. X	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VI	323
4% do. Ser. XI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VII	323
4% do. Ser. XII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VIII	323
4% do. Ser. XIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IX	323
4% do. Ser. XIV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn X	323
4% do. Ser. XV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XI	323
4% do. Ser. XVI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XII	323
4% do. Ser. XVII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIII	323
4% do. Ser. XVIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIV	323
4% do. Ser. XIX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XV	323
4% do. Ser. XX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XVI	323

Dividenden-Werte.

a) Reichs- und Staatsanleihe.		b) Ausländische.	
19.	20.	19.	20.
3% D. Schatz. Ser. I	100	4% Ost-Schätz.	275
3% do. Ser. II	99.90	4% do. Silberrente	300
4% do. Ser. III	98.20	4% do. Papierrente	400
4% do. Ser. IV	98.20	4% do. Adm. Anl.	400
4% do. Ser. V	98.20	4% do. Bayr. d. Elisenbahn	323
4% do. Ser. VI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn II	323
4% do. Ser. VII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn III	323
4% do. Ser. VIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IV	323
4% do. Ser. IX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn V	323
4% do. Ser. X	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VI	323
4% do. Ser. XI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VII	323
4% do. Ser. XII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VIII	323
4% do. Ser. XIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IX	323
4% do. Ser. XIV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn X	323
4% do. Ser. XV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XI	323
4% do. Ser. XVI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XII	323
4% do. Ser. XVII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIII	323
4% do. Ser. XVIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIV	323
4% do. Ser. XIX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XV	323
4% do. Ser. XX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XVI	323

Bank-Aktionen.

a) Reichs- und Staatsanleihe.		b) Ausländische.	
19.	20.	19.	20.
3% D. Schatz. Ser. I	100	4% Ost-Schätz.	275
3% do. Ser. II	99.90	4% do. Silberrente	300
4% do. Ser. III	98.20	4% do. Papierrente	400
4% do. Ser. IV	98.20	4% do. Adm. Anl.	400
4% do. Ser. V	98.20	4% do. Bayr. d. Elisenbahn	323
4% do. Ser. VI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn II	323
4% do. Ser. VII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn III	323
4% do. Ser. VIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IV	323
4% do. Ser. IX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn V	323
4% do. Ser. X	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VI	323
4% do. Ser. XI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VII	323
4% do. Ser. XII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VIII	323
4% do. Ser. XIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IX	323
4% do. Ser. XIV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn X	323
4% do. Ser. XV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XI	323
4% do. Ser. XVI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XII	323
4% do. Ser. XVII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIII	323
4% do. Ser. XVIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIV	323
4% do. Ser. XIX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XV	323
4% do. Ser. XX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XVI	323

Devisenmarkt.

Abbröckeln der Kurse. Mannheim, 20. Juni. (4.10 Uhr nachm.) Die Kurse sind im Mittagsverkehr etwas weiter abgebröckelt und liegen im allgemeinen flau. Der Dollar wird gegenüber 324 im Frühverkehr mit 321-323 genannt. Die übrigen Kurse sind gleichfalls etwas zurückgegangen. London liegt schwach. Am hiesigen Platze werden folgende Notierungen genannt: Holland 12 350-12 450, Kabel New York 321-323, Schweiz 6075 bis 6150, London 141250-1420, Paris 2750-2775, Brüssel 2680 bis 2680, Mailand 1550-1565.

Frankfurter Notemarkt.

a) Reichs- und Staatsanleihe.		b) Ausländische.	
19.	20.	19.	20.
3% D. Schatz. Ser. I	100	4% Ost-Schätz.	275
3% do. Ser. II	99.90	4% do. Silberrente	300
4% do. Ser. III	98.20	4% do. Papierrente	400
4% do. Ser. IV	98.20	4% do. Adm. Anl.	400
4% do. Ser. V	98.20	4% do. Bayr. d. Elisenbahn	323
4% do. Ser. VI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn II	323
4% do. Ser. VII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn III	323
4% do. Ser. VIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IV	323
4% do. Ser. IX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn V	323
4% do. Ser. X	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VI	323
4% do. Ser. XI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VII	323
4% do. Ser. XII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn VIII	323
4% do. Ser. XIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn IX	323
4% do. Ser. XIV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn X	323
4% do. Ser. XV	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XI	323
4% do. Ser. XVI	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XII	323
4% do. Ser. XVII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIII	323
4% do. Ser. XVIII	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XIV	323
4% do. Ser. XIX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XV	323
4% do. Ser. XX	98.20	4% do. Bayr. d. Eisenbahn XVI	323

Frankfurter Devisen.

X Frankfurt a. M., 20. Juni. (Eig. Drahtb.) Nach ziemlich festem Beginne schwächte sich der Devisenmarkt in den ersten Vormittagsstunden ab. Wenn auch das Angebot klein blieb, so stellten sich die Preise bei den amtlichen Notierungen schwächer. Im Frühverkehr wurden folgende Kurse genannt: London 1412 (1407), Paris 2750 (2750), Brüssel 2620 (2640), New York 322 (322), Holland 124 (122,875), Schweiz 6090 (6050), Italien 1550 (1560).

Anteil	18. Juni		20. Juni	
	Gold	Brief	Gold	Brief
Holland	12699.70	12725.30	12275.20	12299.80
Belgien	2707.20	2712.80	2637.30	2642.70
London	1458.50	1461.50	1405.50	1408.50
Paris	2827.10	2832.90	2747.20	2752.80
Schweiz	6206.20	6218.80	6043.90	6056.10
Spanien	5044.90	5055.10	4995	4995
Italien	1598.40	1601.60	1558.40	1561.60
Dänemark	7017.90	7023.10	6859.60	6864.80
Norwegen	5521.80	5527.00	5369.60	5374.80
Schweden	8391.60	8396.80	8161.80	8167.00
Reichsbank	327.47	328.27	321.60	322.40
New York	327.47	328.27	321.60	322.40
Wien, alt	2.24	2.24	2.00	2.00
D. Gesterr. abg.	2.24	2.24	2.00	2.00
Sudapest	624.80	625.70	609.30	610.70
Prag	624.80	625.70	609.30	610.70

Anteil	18. Juni		20. Juni	
	Gold	Brief	Gold	Brief
Holland	12699.70	12725.30	12275.20	12299.80
Belgien	2707.20	2712.80	2637.30	2642.70
London	1458.50	1461.50	1405.50	1408.50
Paris	2827.10	2832.90	2747.20	2752.80
Schweiz	6206.20	6218.80	6043.90	6056.10
Spanien	5044.90	5055.10	4995	4995
Italien	1598.40	1601.60	1558.40	1561.60
Dänemark	7017.90	7023.10	6859.60	6864.80
Norwegen	5521.80	5527.00	5369.60	5374.80
Schweden	8391.60	8396.80	8161.80	8167.00
Reichsbank	327.47	328.27	321.60	322.40
New York	327.47	328.27	321.60	322.40
Wien, alt	2.24	2.24	2.00	2.00
D. Gesterr. abg.	2.24	2.24	2.00	2.00
Sudapest	624.80	625.70	609.30	610.70
Prag	624.80	625.70	609.30	610.70

Reichsbankausweis vom 15. Juni.

Vermögen (in 1000 Mark)		gegen die Vorwoche	
gegen die Vorwoche	gegen die Vorwoche	gegen die Vorwoche	gegen die Vorwoche
Metallbestand	1022615	+ 240	gegen die Vorwoche
Reichsbank-Gold	1003881	+ 869	gegen die Vorwoche
Reichsbank-Silber	188728	+ 151	gegen die Vorwoche
Reichsbank-Kupfer	10656	+ 10	gegen die Vorwoche
Reichsbank-Eisen	10656	+	

Mannheimer Musik = Zeitung

Die Not der Opernbühne.

Von Georg Hartmann.
Intendant des Deutschen Opernhauses.

Die Oper ist das Schmerzenskind des deutschen Theaters. Sie kostet im Verhältnis mehr, als sie einbringt; die Mehrkosten verteilen sich auf Chor, Orchester und Notennmaterial. Sie kostet aber auch ein Mehr an Vorbereitung, sie bedarf einer sorgfältigen Zusammenarbeit und einer besonderen Disposition der Gesangskräfte. Der Schauspieler mag seine Rolle, wenn sein Organ durch Ermüdung nicht recht „parieren“ will, ein wenig tiefer sprechen, er mag über ganze Verse hinweggleiten, der Sänger ist in Tonhöhe, Tondauer und Tonstärke partiturnäßig gebunden. Man mag ihm eine Arie transponieren (was aber plötzlicherweise selten gelingen wird), man mag solche Nummer auslassen, wenn Gefahren drohen, er mag „markieren“: es sind immer Störungen. Da zu kommen neuerdings noch andere Schwierigkeiten: die dienstfreien Tage von Chor und Orchester, die Tarifkämpfe, die Urlaubsfahrten der Solisten. Durch solche Nebeneinnahmen — zu denen auch das „Filmen“ zu rechnen wäre — suchen die Solisten die Ausfälle neuester Art auszugleichen. Gegen alle solche Schwierigkeiten ist der heutige Opernintendant machtlos. Die Zeiten, da die Gnade in Goldströmen aus fürstlichen Kassen floß, sind dahin. Der Staat und die Gemeinden haben mit sich selbst zu rechnen. Nun meint mancher Finanzmann, man könne so, wenn man schon die Oper aus sozialen Gründen beibehalten müsse, Ersparungen machen. Dieser Vorschlag kommt darauf hinaus, sich auf die Spieloper und auf die Operette zu beschränken. Wer aber so redet, der rechnet falsch.

Und wo liegt der Fehler? Er kennt das Publikum nicht! Dies Publikum verlangt eben die „große“ Oper! Also nicht nur „Carmen“ und „Mignon“ (die man zur Not mit „Meinem Personal“ geben könnte, sondern auch Tannhäuser und Bohemien, die Walküre und die Meistersinger. Und da sind wir wieder an der Grenze unseres Möglichen angekommen: ohne großen Chor, ohne entsprechendes Orchester lassen sich Wagners Werke nicht geben. Wir bedürfen natürlich auch des „teuren Heiden“, sei er Tenor oder Bariton, wir wollen endlich auch das Ballet nicht vermissen. Also auf dem Wege weiser Sparsamkeit sind keine höheren Einnahmen zu erzielen; und wollte man der Operette den Vorrang einräumen, so wäre den augenblicklichen Kassenerlösen der Rückgang der Operkunst gegenüber zu stellen. Wer also den ruhigen Durchblick in die Zukunft nicht verloren hat, sei gewarnt vor solchen Theorien. Die Erfahrungen der vier Kriegsjahre haben gezeigt, daß dieser Weg nicht gangbar ist.

Eine andere Frage: Können wir die Preise der Plätze noch höher hinaufsetzen? Diese Frage fordert ein glattes Nein. Die Inhaber lebenswichtiger Betriebe mögen ihre Preise ins Fabelhafte erhöhen, denn was der Mensch zu seines Lebens Notbedarf haben muß, dafür muß eben die Papierwährung da sein. Jeder braucht Wohnung, Kleidung, Licht und Wärme. Der Wagen — man verzeihe das harte Wort — ist heute so vielen Menschen näher als das Gewand der hohen himmlischen Gottheit Thasia. Und eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt, brave Mäher, die ohne viel Spektakel ihre Eier legen, haben allmählich den Vorrang vor Polyhymnia. Sie spricht zwar die Seele aus, aber der Mittelstand — unser „altes“ Opernpublikum — kann seiner Seele Räte nur noch in häuslicher Musikpflege gönnen. Dazu noch zweierlei: die Reklame und der Fundus. Um das „neue“ Publikum anzulocken, bedarf es einer ständigen, teuren Reklame. Sie mag im besten Sinne geschehen, nämlich als Werbung und sachliche Empfehlung, dennoch: dieser Posten belastet unseren Opernhaushaushalt immer drückender. Dann der Fundus, der Bestand an Dekorationen und Kostümen! Ist er unter heutigen Verhältnissen noch sachgemäß zu ergänzen und zu erneuern? Ich nenne nur zwei Zahlen: der Fundus des Deutschen Opernhauses hat 1912 etwa 2 Millionen Mark gekostet, heute würde derselbe Fundus nicht unter 50 Millionen zu kaufen sein!

Begreift man nun, warum der Vetter einer Opernbühne zunächst die sicheren Kassenerlöse bringen, warum er auf

so manche wertvolle Oper alter Zeit, auf so manches neue interessante Musikdrama schweren Hergens verzichten muß? Die Not der Opernbühnen geht parallel mit der Not aller der deutschen Theater, die wirkliche Kulturfaktoren gewesen sind und sein möchten. Man lerne es begreifen und helfe, wie und wo man kann!

Oper und Konzerte im Reich.

Opern-Aufführung in Düsseldorf. Anneliese. Dramatische Ballade in drei Aufzügen (angeregt durch eine Erzählung von Chr. Andersen) Text und Musik von Carl Schrenberg, so lautet der Titel der Oper, die das Düsseldorfer Stadttheater in der Festvorstellung zum Anlaß des 52. deutschen Konföderationsfestes auf der Lanze hob. Das Textbuch hat eine mannigfaltig abgehandelte Sage zum Gegenstande, Not und Leid des verlassenen Kindes und seine schicksalhafte Erlösung durch die erwachende Mutterliebe. Anneliese hat Kay, einen unehelichen Sohn geboren. Sie hat ihn im Dorf in Pflege getan, um selbst auf dem Schlosse des Grafen sein zu können und ihre Schande zu verbergen. Reich beschenkt soll sie das Schloß verlassen haben und seitdem hat man nichts Sicheres von ihr gehört. Kay, ihr Kind, lebt in dessen in ewiger Sehnsucht nach der Mutter unter harter Zucht des Pflegewaters. Wegen seines eigenartigen Wesens halten manche ihn gar für irgend einen bösen Geist. Gerade ist er mit dem Pflegewater aufs Meer hinaus gefahren, mitten in ein Wetter hinein, als Anneliese in hoher Begleitung durchs Dorf kommt, sich hier zu erkennen gibt. Als sie ein Wiederkommen in Aussicht stellt, erntet der Ruf: Schiff in Not. Geld erlöset wir, daß es gesunken ist. Kay's Leide — denn auch ihn glaubt man verloren, noch nicht gefunden, während die von Kay, dem Pflegewater, geboren wird. Im zweiten Akt begegnet Anneliese, nach einer kurzen Auseinandersetzung mit Kayen, der Frau Grafens, von der sie den Tod der beiden erfährt, einem Gespenst: es ist Kay, der „leibverfolgte Knabe“. Wohl rührt er jetzt die Mutter, wohl will sie alles gut machen — aber nur eins kann sie ihm noch tun, ihn begraben. Weil das dem Kind Erlösung bringen kann, macht sie sich daran, in den Felsen mit den Händen ein Grab zu hauen. Aber die Aufgabe übersteigt ihre Kräfte. Ohnmächtig bricht sie zusammen, zupakt ihr's für die Vollendung des Grabes. Und doch ist das Erlösungswort gelungen. Der kranken Anneliese erscheint vor ihrem Tode Kay, Mutter und Kind sind beschützt und haben sich, wenn auch erst im Tode, in Erlösung gefunden: „Die heilig reinste Liebe sei gepriesen, die alles Leid in Seligkeit versetzt!“ Wie die Handlung über einfaches Geistes hinaus ins Mystische, Symbolische führt, so ist es Schrenberg, der eine erstaunliche Kraft musikalischer Erfindung besitzt, gelingen dieses Doppelte, fast Gegensätzliche, bei seiner Betonung aufs Treffendste zum Ausdruck zu bringen. Das Werk ist ganz eingestuft auf Gefühl, auf Melodie. Keine straffe Durchführung von Themen oder Leitmotiven, sondern ein Singen und Klängen in gewaltiger Sinnlichkeit. Neben guter Konzertmusik (Sextett u. A.) in elementarer Kraft zarteste, feinste Duzel im zweiten Aufzuge des dritten Aktes. Das Werk beansprucht ernste Beachtung. Zwar zeigt sich noch viel Sturm und Drang, aber ein verheißungsvoller Kern. Reich Meier erwidert sich als tief eindringender und virtuöser Ausdeuter des Werkes, Intendant Dr. Willy Becker hatte in Verbindung mit Theodor Schlössi Bühnenbilder geschaffen, die in ihrer Schlichtheit künstlerisch wirksam waren und in Ton, Licht und Farbe die verschiedenen Stimmungen des Werkes wohl trafen. Frau Julie Schöndorff-Körner und Herr Josef Malenberg sangen und leiteten die Partie der Anneliese und des Kay in überragender Meisterhaft. Das Werk wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen. Der junge Konzertmeister, Herr Meier, Intendant Dr. Becker und die Darsteller wurden wohl ein Dutzend mal hervorgehoben und immer und immer wieder lebhaft gefeiert.

Dr. Karl Lehmann.

Kiel. Gleichzeitig mit Mannheim und Leipzig, wo am 21. die Kraußführung von Filders Oper „Doktor Glendebert“ stattfand, führte auch das Kieler Stadttheater eine komische Oper desselben Titels und Stoffes auf. Ihr Schöpfer ist der Kieler Baritonist Hoff Ruff, den bei der Waffnung des Textbuches Christian Flüggen unterstützte. Auch dieses Werk zeichnet eine gewisse musikalische Reife aus, dürfte sich aber gleich Filders Oper schwerlich lange behaupten können.

Kurze musikalische Mitteilungen.

Deger Meist in München. Die Generaldirektion der bayerischen Staatstheater teilt mit, daß Kapellmeister Robert Deger, der einen Post als Generalmusikdirektor nach Weimar erhalten hatte, zum erbetenen Zeitpunkt nicht freigegeben werden konnte. Kapellmeister Deger wird im Verband der Münchener Staatsoper bleiben.

50jähriges Jubiläum der Musikschule in Weimar. Die Staatliche Musikschule in Weimar feiert am 24. Juni d. J. den Tag ihres 50jährigen Bestehens. Die Konzerte der Festwoche (19. bis 25. Juni) geben der Fester das künstlerische Gepräge. Eine besonders kostbare Gabe, die dauernden Wert besitzt, spendet die Musikschule mit ihrer „Festschrift“. An erster Stelle gewinnt sie ihr An-

sehen durch hervorragende Beiträge, die teilweise von kostbarem Wert sind. Vor allem seien erwähnt ein langer, intimer von Dr. Reuter mitgeteilter unveröffentlichter Wagnerbrief aus dem Besitz des Generalmajors a. D. Friedrich v. Kellinger mit einer Seite Faksimile, unveröffentlichte Klavier- und Bläser-Erinnerungen aus dem Handwrittenbuch des Hauses Meier-Benck mit zwei Faksimil und 3 unveröffentlichte Brudner-Briefe, die R. Weh mittelst.

Eine Heinrich-Schubert-Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch praktische Reuegaben, Aufführungen und Schriften für das Schaffen des größten deutschen Musikers vor Bach weiteste Kreise zu interessieren, ist unter Vorsitz von Prof. Otto Schmid in Dresden gegründet worden.

Moderne Musikfest in Duisburg. Die Stadt Duisburg veranstaltet vom 21. bis 24. Juni im Stadttheater unter Generalmusikdirektor Paul Scheinpfung's Leitung ein modernes Musikfest, das unter anderem Brudner (frühere Sinfonie), Schönberg (Quartette) und Mahler (Lied von der Erde, zweite Sinfonie) zu Wort kommen lassen will. In Schönbergs Werk wird Paul Kellner einführen. Die Chorpartien sollen von 700 Sängern wiedergegeben werden. Während einer sommermusikalischen Morgenfeier wird sich das Grebe-Hilf-Quartett etlicher Kompositionen der jugoslawischen Schule annehmen.

Gründung der musikalischen Volkshochschule Bochum. Prof. Paul Wenzel (München) hielt am 14. Juni gelegentlich der 1. Jugendkonferenz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Verein mit dem Musikschrittleiter Karl Schertz (Mannheim) in Bochum am Anlaß der von Rudolf Schulz-Dornburg und Stadtrat Stumpf angelegten Gründung der musikalischen Volkshochschule die Taufrede.

Pelleas und Melisande, eine sinfonische Dichtung von Arnold Schönberg, wurde in Dortmund zum erstenmal aufgeführt.

Das ewige Leben, eine Oper von Theodor Planck, wurde von den Vereinigten städtischen Theatern in Kiel zur Aufführung während der Kieler Herbstwoche angenommen. Den Text schrieb Joseph Delmont; im Mittelpunkt steht die Gestalt des Theophrastus Paracelsus.

Eine unbekannt Komposition Brudners. Im österreichischen Stift Kremsmünster hat, wie wir in den „M. R. N.“ lesen, der Regenschor Benno Feyer im Musikarchiv eine Libera (Stimmig mit 3 Posauern, Violoncello, Violon und Orgel) von Anton Brudner aufgefunden. Das Werk dürfte allen Brudnerforschern unbekannt sein; es stammt aus der Florianer Zeit (1845 bis 1855), das Entstehungsjahr konnte nicht ermittelt werden. Die aufgefundenen Stimmen zeigen nicht Brudners Handschrift. Die Orgel ist nur ein bezifferter Bass, Violoncello und Violon gehen mit dem Bass; der Sopran ist geteilt. Die ganze Anlage und Durchführung ist so typisch, wie es nur bei Brudner sein kann. Die Unschlagungsschrift ist von P. Max Kerschbaum († 1874). Das Werk wurde zur Drucklegung auf die Musica divina gesandt.

Karl Blasel †. Aus Wien kommt die Drahtnachricht, daß der berühmte Komiker Karl Blasel, neunzig Jahre alt, aus dem Leben geschieden ist. Dem jungen Geldsack war dieser Großmeister des Grotesken, dieser Erbe der Staberl-Komik, bereits historisch, ja mythisch geworden. Aber noch vor zwanzig Jahren hand Karl Blasel, der am 16. Oktober 1831 in Wien zur Welt gekommen war, im Vordergrund des Interesses. In den Wiener Theatern, die Pöbel-, Volks- und Operette pflegten, im Theater an der Wien, im Carl-Theater, im Hoftheater, im Theater, war er bald als Darsteller, bald als Direktor, eine Zeitlang auch als Bühnenschriftsteller, der sich selbst seine Schnurren schrieb, eine vielbeschäftigte und hochgeliebte Persönlichkeit. Seine besondere Stärke lag in der Trottel- und Lohndarstellungskunst, die er mit einer großen natürlichen Dralligkeit, aber auch mit feiner Berechnung in allen Spiel- und Tonarten vertrat. Dabei hatte er eine starke musikalische Anlage und war ein glänzender Kapellmeister. Neben Rats und Ankaat war er der populärste Pöbelkomiker Wiens und in den öffentlichen Operetten, namentlich als Renclaus in der „Schönen Helena“ und Jupiter im „Orpheus“ war er an dem großen Erfolge der Wiener Gestaufführungen wesentlich beteiligt. Offenbach selbst stellte ihn sehr hoch, sogar über die französischen Kollegen, die zuerst seine Rollen gespielt hatten.

New Yorker Opernspielfläne. Keine Bezorragung französischer Opernkomponisten, wie in Frankfurt a. M., ist beim neuen Spieljahr des Metropolitan-Opera-House in New York für das Spieljahr 1922-23 vorgesehen. Zwei Uraufführungen sind in Aussicht genommen: „Anima Allegro“, Musik von Giuseppe Verdi (in italienischer Sprache); „Bona Lisa“ von Max von Schillings (in deutscher Sprache). Ferner u. a. von Opern deutscher Komponisten in deutscher Sprache: Richard Strauß „Der Rosenkavalier“, Richard Wagner „Tannhäuser“, Menckbeer „Africana“ (in französischer Sprache). Von französischen Komponisten in französischer Sprache u. a.: Camille „Romeo und Juliette“, Massenet „Thais“; in italienischer Sprache Rossini „Lea“. Acht deutsche Künstler sind neu für die Saison 1922-23 an das Metropolitan-Opera-House New York engagiert: Elisabeth Rejzberg, Barbara Kemp, Della Reinhard, Sigrid Onegin, Kurt Tauscher, Paul Venger, Michael Bohnen und Gustav Schillingdorf.

Kleine Lebensbilder.

41. Robert Schumann in Heidelberg.

Wir finden Robert Schumann als glücklichen Rauscher („Amaluz“) wieder. Die Schulzeit vorbei, die ganze Welt liegt vor ihm. Alles Gute und Schöne glüht in ihm, alle hohen Ideale und alle griechischen Götter stehen in diesem Jugend-Vormittag vor seiner Seele. Der deutsche Jüngling nach den Freiheitskriegen. . . Das Jugendbildnis Schumanns in der alten heiligen Tracht jener Zeiten ist uns erhalten. Schillers „Spaziergang“, damals noch keine Schüler verlebende Bekläre der Sekunde, und die Klopstock'schen Abendspaziergänge mit dem Jugendfreunde, Goethe und Jean Paul; alles erstgibt uns aus Robert Schumanns Jugendbriefen, wie sie Clara Schumann nach den Originalen 1886 mitgeteilt hat, so nahe entgegen. . . Aus gings zur Hochschule. Am Sonntag, den 28. März 1828 abends reiste der junge Student der Rechte von Zwickau ab. Mit der Eilpost, die von Zwickau bis Leipzig „nur“ sieben Stunden Fahrzeit hatte. Die kalte Jurisprudenz konnte ihm nicht gefallen, Medizin wollte, Theologie konnte er nicht studieren. Aber er war 18 Jahre alt und kostete das „Droßstudium“ mit seinen philosophischen, poetischen und musikalischen Neigungen zu vereinen. Ging also regelmäßig in die Vorlesungen, spielte zwei Stunden Klavier, las einige Stunden seine geliebten Dichter und ging spazieren. Spazierengehen und Lichter war sein ganzes Vergnügen! Im übrigen hatte Schumann den Fichthensden belegt, und so lange er sich mit Nachschreiben beschäftigte, ging alles in einem gewissen Schlenker dahin. Auf die Dauer läßt sich der junge Kleinbürger in dem großen Leipzig nicht wohl. Er besand sich eben schlecht unter den vielen Menschen, die ihn nicht verstanden und die er selbst nicht lieben konnte. Nur bei seinem Klavierlehrer Wieck war Schumann sehr zu Hause. Hier hatte er Gelegenheit, die ausgezeichneten Musiker von Leipzig kennen zu lernen. Was ihm die Menschen nicht geben konnten, gab ihm hinfür die Tonkunst: alle hohen Gefühle, die er als Dichter nicht aussprechen konnte, sagte ihm sein Flügel. Wie Paradiese und Blumensturen der Kindheit, die er so selig durchwanderte, die Zeiten, da die ganze Welt so jugendlich schön vor ihm lag, alles blühte um ihn und alle Menschen waren Engel. . . Ein so tief fühlender Mensch muß unglücklich sein; Schumann fand das Unglück jedoch zunächst nicht in sich selbst, sondern in dem „stetigen Leipzig“. Er ahnte nicht, daß er gerade in Leipzig fünfzehn volle Jahre seines Lebens, seiner Entwicklung, seiner Bedeutung verleben sollte (1831-1846).

Am Ostern 1829 verließ Robert Schumann also Leipzig nach Hebelts nach Heidelberg über, um dort die berühmtesten

Juristen zu hören, den Bandelstücken Thibaut und Wittermaier, den Behrer des neuerblühenden deutschen Privatrechts.

Mit der Eilpost der Gedanken überlegen wir das Reisetagebuch der Jugendbriefe. Die Reise von Leipzig bis Frankfurt a. M. war für den jungen Schwärmer wie ein Flug durch Hunderte von Frühlingsstimmern; die Bspannung und die Müdigkeit, die das Nachfahren in der alten Postkutsche mit sich brachte, waren bald überwunden. Es kam die Rheinreise: von Frankfurt nach Wiesbaden durch das herrliche, blühende, grüne Rheingau. Er sah sich auch die Mädchen an und schätzte der Mutter ihre Geschickliche, ihr mehr gemäß, als gekünsteltes Wesen, die griechischen Rollen, die klassischer regelmäßigen, charaktervollen Jügel, die schönen braunen Haare. Auch die Neulohoren auf der Burg Klopp hatten es ihm, dem Romaniker, der die Natur neu erlebt, angetan. Und so verläßt die Rheinreise — auf dem neuen, prachtvollen Dampfboot bis Koblenz, dann wieder aufwärts zum goldenen Mainz — in trostlicher Stimmung. Unterwegs hatte Schumann den Dichter W. Alexis getroffen, dessen junger Ruhm und übermäßige Laune die ganze Rheinreise verklärten. Und nun schwärmten sie beide durch die schönsten Gegendent ganz „unerschrocken“, wie der Wahrheit gemäß hinzugefügt werden muß. Schumann war auch weder Gourmand noch Weintrinker. Daß man eine Stunde lang essen soll, war für ihn, der mit „Suppe und einem Stückchen Braten“ zufrieden war, der solche Dinge gern in fünf Minuten „abmachte“, ein rechter Zwang. Aber er liebte eine gute Zigarre und vermerkte tief betäubt das „Ende der Leipziger Zigarren“. Auch mit dem Gelde war er zu Ende gekommen: er mußte die Reise Mainz-Worms-Mannheim mit dem billigen „Lohnwagen“ machen, von Mannheim bis Heidelberg abendrein den Augen der Freireise erproben. Mannheim war damals eine kleine Stadt von etwa 20000 Einwohnern; das Redaktor — ungefähr bei K 1 anzuweilen — war die Grenze. Und so begleiteten wir den jungen Studenten durch das Redaktor nach Seckenheim: durch die Wälder, durch die Auen nach Heidelberg. . . „Die Musik!“ liegt hier sehr darnieder. In einer ordentlichen Klavierstube ist gar nicht zu denken. Ich bin also solcher schon sehr bekannt, habe mich aber noch in keine Familie eingemischt. Was besser für den Winter paßt und da selbst und angenehmer ist, da doch auch hier Mädchen sind, die die Kur geschnitten haben wollen. So ist es auch etwas ganz Gemächliches, daß man Dutzende von Studenten als Bräutigame herumlaufen sieht. Am mich brauchst Du keine Angst zu haben, liebe Mutter! Kannst es auch schon daraus abnehmen, daß ich Dir dies alles so offen als wahr schreibe.“ In Heidelberg empfand unser Robert zunächst eine wahre Luft, die Rechtswissenschaften zu studieren. Es war wohl die Künstlernatur des berühmten Romanisten,

die Schumann anzog, die ihm selbst das römische Recht, die Pandekten-Vorlesungen Thibauts in geistreich-„moderner“ Form, interessant gemacht hat.

Thibaut selbst war eben mehr als ein Kunstbilletant, sein Buchlein über die „Reinheit der Tonkunst“, 1823 erschienen, hat noch heute seinen Wert. Thibaut erkannte bald, daß der Studierende Schumann „zum Ammann nicht geboren“ sei und sagte es gerade heraus. Der Uebergang vom „Jus“ zur Kunst vollzog sich also mit innerer Notwendigkeit. Seine dunklen Empfindungen vertraute Schumann zunächst Friedrich Wieck, seinem Lehrer an. Schon damals rang sich die Klavierklang-Fantastik als Element seiner Musiknatur durch. Franz Schuberts damals beinahe noch unbekannt Klavierwerke schoben sich zwischen Pandekten und deutsches Privatrecht; Baginians Konzerte in Frankfurt, Hummels große Klavierkonzerte — die man nicht übersehen und übergehen sollte — und des jungen Volen Chopin-Mozart-Variationen für Klavier und Orchester — die man teilweise wieder beiseite darf — waren seine Welt. Die Welt des jungen Tonkünstlers, der damals seine Papillons wieder schrieb, dessen Klavierseele und Herz widerspiegeln. In den genannten Jugendbriefen werden der Anschlag der Heidelberger Klavierstube, die Mädellichkeit und Reheit des Vortrages, die rhythmische und geistige Mäßigkeit dieser Spieler einer jenseits recht nützigen Kritik unterworfen. „Nicht Liebe zur Musik, aber wenig Talent“ darauf kommt seine Kritik hinaus. . .

Man hat die Heidelberger Zeit des jungen Tonkünstlers nicht gemüßigt, neuerdings auch allzuviel herumgerärgelt an Schumanns ästhetischen Leben. Freilich entfremdete er dem Rechtsstudium immer mehr, kam immer mehr in das „ästhetische Leben hinein, liebte gute Kleidung und tanzte gern. Gemisse Gelehrte verließen davon nichts und hielten dergleichen als Jugendblößen. Aber auch bei „Schumanns“, den jungen Eheleuten, ging es noch im Dezember 1843 recht lustig zu, wie uns Ferdinand David in einem Briefe an Felix Mendelssohn als Augenzeuge erzählt. Da war viel „romantisches Volk“ verammelt, man trank guten Rheinwein, unterhielt sich glänzend und tanzte hernach die neuesten Tänze. Und Robert Schumann tanzte lustig mit. Aus Davids launigen Worten entnehmen wir, daß es damals — im alten Leipzig — überhaupt lustig zuging, daß Schumann an solchen Abenden blühender Romantik auch dem guten Rheinwein alle Ehren erwies. . .

Ob er zu viel Geld verlor hat, ob er allzuange die Entfesselung hinausbrachte? Friedrich Wieck fand jedenfalls die rechte Lösung, als er der Mutter vorzuschlug: „Robert soll es ein halbes Jahr bei mir versuchen.“ Arthur Bläß.

Verantwortlich: Arthur Bläß.

